

1) Der aramäische Zweig im Armenischen Hochlande, in Syrien, sowie im Euphrat- und Tigrislande bis zum Persischen Meerbusen hinunter; vielleicht gehörten auch die Lyder an der Westküste Kleinasiens und andere kleinasiatische Stämme zu dieser Abtheilung. In diesem Gebiete gründeten zwei indo-europäische, den Persern nah verwandte Stämme, die Assyrer (Syrer) und die Chaldäer, später die Reiche Assyrien mit der Hauptstadt Ninive bei Mossul und das Babylonische oder Chaldäische Reich, und nach diesen Eroberern sind auch die Sprachen der Urbewohner als die syrische und chaldäische bezeichnet worden. Schwache Reste dieses Stammes haben sich noch in den Bergen von Kurdistan erhalten, wo in den Hakkaribergen Dschulamerik im Quellgebiete des Zab ihr Hauptort ist. Es sind Nestorianische Christen.

2) Der hebräische oder kanaanitische (phöniciſche) Zweig begreift die Urbewohner des syrischen Küstenlandes, so wie die späteren Eroberer des hieher gehörenden Berglandes, die Hebräer oder Israeliten, die ein ursprünglich aramäischer Stamm sind, welcher unter Abraham aus Mesopotamien, dem Lande Sinear der Bibel, hieher einwanderte und die Sprache des Landes annahm. Südwärts erstreckte sich der Stamm auch über das nördliche Arabien (Ismaeliten, Edomiter (Idumäer), in deren Gebiet Petra lag, und Amalekiter in der Wüste el Lih). Die bedeutendsten Völker waren die jetzt über alle Welt zerstreuten Israeliten, in der Heimat wohl nie mehr als vier Millionen stark, jetzt aber zu sieben Millionen geschätzt, und an der schmalen Küste die Phönicier, jenes wunderbare Handels- und Industrievolk, welches seine Colonien über die griechischen Inseln (Kreta und Cypern), sowie mittelbar durch Karthago über Nordafrika, Sicilien und Spanien ausbreitete. Die hieher gehörigen Sprachen sind als ausgestorben anzusehen.

3) Der arabisch-äthiopische Zweig umfaßt die Stämme des mittleren und südlichen Arabiens, so wie die von dort aus in Rubien und Habesch schon in sehr früher Zeit eingewanderten Aethiopier, s. S. 156. Wir reden hier nur von den eigentlichen Arabern. In den Küstengebieten und Handelsstädten haben sich natürlich bei ihnen mancherlei fremde Einflüsse geltend gemacht, aber im innern ist ihr Leben seit Jahrtausenden dasselbe geblieben. Das ewige, mühsame Wander- und Hirtenleben in der öden Wüste hat den Körper der „Wüstenschöne“ eigenthümlich gefärbt, die schmale und geringe Kost den Leib hager erhalten. In diesem schlanken, aber geschmeidigen und muskelkräftigen Körper wohnt ein muthiger und aufmerkender Geist, den der Kampf mit Raubthieren oder feindlichen Stämmen in steter Spannung erhält. So entwickelt sich bei ihnen jener stolze unabhängige Sinn, jene Liebe zur Freiheit, welche sie auf die Städtebewohner verächtlich herabsehen lehrt. Dabei ist das Gefühl der Anhänglichkeit an den väterlichen Stamm sehr stark entwickelt; die Großthaten der Ahnen bilden den Lieblingsgegenstand der Unterhaltung, und jeder einzelne steht bis